

Das Land und die Leute

Rundbrief Nr. 4 von Fridtjof Wagner – Ein Jahr in Talitha Kumi

Mein Bericht soll im Februar mit einem für mich schönen Tagesausflug nach Tel Aviv beginnen. Ich bin dorthin gefahren, um eine Unterrichtsstunde bei dem 1. Posaunisten des Israel Philharmonic Orchestra zu nehmen. Nir Erez heißt er und ist 26 Jahre alt. Ich habe mich sehr gut mit ihm verstanden und konnte die neuen Ideen und die Abwechslung, einmal nicht Lehrer, sondern Schüler zu sein, richtig genießen.

Seit Februar und damit nach exakt fünf Monaten habe ich auch das klassische „Zuhause-Gefühl“. Wenn ich im Bus von Jerusalem nach Beit Jala fahre und die Olivenbäume vor dem Checkpoint sehe, ist es nun so, als würde ich in die Straße meiner ehemaligen Studentenwohnung in Hannover einbiegen.

Ansonsten hat die Vorbereitung für das Probenwochenende in Al Auja bei Jericho viel Energie eingefordert, da musste viel gedacht und besprochen werden.

Ein bisschen Zeit für die Organisation hat dann ein Schneesturm um den 23. Februar herum gebracht – allerdings hat er in meinem Kopf auch etwas Verwirrung in Bezug auf das Wetter hier gestiftet.

Nach einer Woche Endspurt vor dem großen Probenwochenende – dieses Jahr mit zwei Übernachtungen – konnte Al Auja endlich kommen...

... und es war ein voller Erfolg: Nachdem am Anfang die Stimmung sehr ausgelassen und Probenarbeit sehr schwierig war, war am Ende mit der letzten Probe (siehe Bild) beides auf ihrem Höhepunkt. Konzentration, Gefühl, unglaubliche Spannung und Musik auf hohem Niveau!

Genau wie diese Tuttiprobe ablief, habe ich mir die Arbeit hier erhofft. Und

ich bin mit großen Erwartungen angereist. Dass dieses hohe Niveau, welches ich mir vorgestellt habe, abrufbar ist, ist wirklich toll!



Durch Musik etwas kreieren, was alle gemeinsam als Eins spüren, und darin aufgehen

Auf das Probenwochenende folgte dann direkt das Zwischenseminar mit allen Volontären des Berliner Missionswerkes und Volontären der Diakonie Baden-Württemberg.

Meine Hoffnung, dass der Wind, den wir durch Al Auja in den Segeln hatten, nicht nachließ, sollte durch das Konzert am 26. März in der Weihnachtskirche in Betlehem erfüllt werden.

Die Kirche war sehr gut besucht und wir haben ein volles Programm – unter anderem mit Orgelunterstützung des Organisten aus der Erlöserkirche in Jerusalem – abliefern können. So wurden meine Idealvorstellungen von gemeinsamem Musizieren noch einmal erfüllt.

Danach war dann erstmal Zeit für Privates: Ich habe Urlaub genommen, da meine jüngere Schwester aus Deutschland mich mit Freunden besucht hat. Gemeinsam mit meiner anderen Schwester, die ein Freiwilliges Soziales Jahr mit Aktion Sühnezeichen Friedensdienste in Nahariyya im Norden Israels

absolviert, konnten wir also 10 Tage lang „Geschwisterurlaub“ machen. Das war eine schöne Zeit und ich konnte die „Arbeits-Akkus“ wieder aufladen.

Im April ist es dann endlich wärmer geworden, sodass mir eine Unterrichtsstunde mit 30 °C Außentemperatur beschert wurde. Das Besondere an dieser Stunde war aber nicht nur, dass es so warm war, sondern vielmehr, dass es einmal nicht so sehr um das Musikalische ging. Mein Schüler ist etwas niedergeschlagen und mit Frust in die Stunde gekommen und hat mir erzählt, dass er sich mit den Eltern gestritten hätte. Wir haben darüber geredet und nur wenige Töne gespielt. Am Ende hat er sich für das Gespräch bedankt und ist besser gelaunt wieder gegangen. Für mich war das toll! Es hat mir gezeigt, dass ich in seinen Augen dafür geeignet erscheine, über solche Probleme zu reden, und ich finde es schön, dass ich auf diese Weise mein Lehrer-Schüler-Verhältnis auch durch eine weitere zwischenmenschliche Komponente erweitern kann.

In den nächsten zwei Wochen bereiten wir unsere Kids noch weiter auf das Abschluss-Sommerkonzert vor. Danach werden die meisten Teilnehmer des Ensembles nach Deutschland fahren und den Landesposaunentag in Offenburg besuchen. Nach deren Rückkehr geht es direkt ins Sommercamp: 10 Tage Spiel, Spaß und natürlich Musik. Die Vorbereitungen für diese drei großen und letzten Aktionen in meinem Jahr hier kosten viel Zeit und Kraft und ich bin zuversichtlich, dass auch diese Anstrengungen entlohnt werden.

Mitte Mai war ich auf dem Landstück der Familie meines Freundes Sinan. Es liegt zwischen Betlehem und Hebron, einer Gegend, in der es viele Siedlungen gibt. Sinans Urgroßvater hat vor Ende des Ersten Weltkrieges die Rechte für dieses Stück Land erworben, die Familie besitzt darüber Urkunden nach osmanischem Recht.

Durch die Geschichte der heute besetzten Gebiete, gibt es Verträge nach dem osmanischen Recht, jordanischen Recht, israelischen Zivilrecht und nach dem israelischen Militärrecht. Nur wer Verträge nach jedem Recht besitzt, hat vor Gericht eine nicht anfechtbare Position, wenn es in Prozessen um Landgrenzen und Besitzanspruch geht.

Wir sind mit Sinan zu diesem Landstück gefahren, weil wir ihm und seiner Familie helfen wollten, das Land zu bestellen und wieder herzurichten. Seit neun Monaten hat die Familie nämlich wieder einen Permit/ eine Genehmigung für ihr Grundstück bekommen, nachdem sie dieses 20 Jahre lang nicht betreten durften. Das Bearbeiten der zugewachsenen Flächen mit Maschinen

ist ihnen bisher nur zwei Mal gestattet worden und so muss die Arbeit mit Hand und Hacke verrichtet werden.



Die Arbeiter auf dem Land der Familie, im Hintergrund die illegale Siedlung

Unsere Aufgabe war es, das Gestrüpp und Steine zu entfernen, sodass eine ansatzweise Straße bzw. ein Weg entstehen konnte. Aus Angst, dass eine offizielle Anfrage nach dem Bau einer befestigten Straße mit Teer verneint werden würde, hat sich die Familie entschieden, es einfach zu halten.

Leider gibt es nicht nur Probleme mit dem Besitzer, sondern auch mit den Nachbarn. Auf dem Grundstück befinden sich Teile von zwei Siedlungen, eine nach israelischem Recht illegale und eine legale. Nach der internationalen Staatengemeinschaft und damit Völkerrecht, werden allerdings beide als illegal angesehen, da der Besitzer in besetzten Gebieten keine Menschen ansiedeln darf.

Am Anfang, als Sinans Onkel vor neun Monaten begonnen haben, das Land wieder herzurichten, wurden sie von einigen Siedlern verprügelt. Körperliche Gewalt ist mittlerweile übergegangen zur Demolierung von Autos und dem immer andauernden Herausreißen gepflanzter Olivenbäume. In der Nacht,

nachdem wir dort waren, wurde die dritte Fuhre gepflanzter Bäume zerstört. Sinans Familie hat sich trotzdem dafür entschieden, wieder zu pflanzen.

Diese Menschen sind sehr wichtig für den Konflikt und ich bin froh, dass ich sie gefunden habe. Sie geben die Hoffnung nicht auf und treten Gewalt mit etwas Positivem entgegen.

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem!“

Liebe Grüße

Fridtjof